



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

andern Berufsarten. An die Schule schloße sich sofort das Universitätsstudium an, das freilich auf sieben Semester ausgedehnt werden müßte. Während des Studiums müßte dem Pharmazeuten natürlich Gelegenheit geboten sein, in eigens dazu errichteten Offizinen wöchentlich einige Stunden thätig zu sein, um sich die Praxis der Rezeptur und die übrigen Handgriffe anzueignen. Nach der Ablegung der Staatsprüfung träte er dann als fertig ausgebildeter Apotheker in seinen Beruf ein. Um allen Ansprüchen gerecht zu werden, könnte man ja auf das Studium noch ein kurzes Praktikum folgen lassen, wie es jetzt vor dem Studium in der Dauer von drei Jahren gefordert wird. Dann würden sich folgende Vorzüge in der Aus- und Vorbildung des Apothekers vereinigen. Erstens würde durch das Maturitätsexamen der Apothekerstand auf eine Höhe mit dem des Arztes usw. gehoben, er würde nach außenhin gewinnen. Zweitens würden sich viel mehr junge Leute aus Lust und Liebe diesem Berufe zuwenden als bisher; wir würden also einen strebsamern und leistungsfähigern Nachwuchs bekommen. Es würde ferner die Ausbildung nicht zerrissen, sondern dem Apotheker Gelegenheit geboten werden, sich in seinem Fache gründlich auszubilden. Er würde auch selbst eine höhere Meinung von seinem Stande bekommen und seinen Namen mit gleichem Stolge führen wie andre studirte Leute, er würde aber auch viel mehr in seinem Fache leisten können und seinen Stand dadurch im wahren Sinne des Wortes „heben.“

Wir sind weit entfernt zu glauben, daß diese Bestrebungen nun Hals über Kopf verwirklicht werden müßten, vielmehr scheint das bei der an leitender Stelle herrschenden Interesselosigkeit für die Reformideen der Apotheker sogar ausgeschlossen. Dennoch halten wir es für angebracht, an dieser Stelle einmal auf sie hinzuweisen und ihre Berechtigung denen darzuthun, die über dergleichen von vornherein den Stab zu brechen pflegen.



Litteratur

Zur mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte. Ludwig von Maurer hat vor 43 Jahren in einem klassischen Buche, das er bescheidenlich eine Einleitung zur Geschichte der Mark-, Hof-, Dorf- und Stadtverfassung und der öffentlichen Gewalt nannte, den Grund gelegt zu unsrer heutigen Kenntnis dieser Dinge. Dieses Buch beschreibt die Anfänge der Landeskultur bei den Deutschen, die Dorf- und Hofanlage, die Verteilung der Feldmark, die Rechte und Pflichten der Dorf- und Markgenossen und die spätern Veränderungen der alten Markverfassung so trefflich und giebt eine so vollständige Erklärung der im alten Gemeindeleben vorkommenden Ausdrücke, daß es so bald nicht durch spätere, wenn auch noch so gute Arbeiten überflüssig gemacht werden wird. Eine neue Ausgabe war daher ein nützlichcs Unternehmen; Heinrich Cunow hat eine solche (in der Ersten Wiener Volksbuchhandlung, Ignaz Brand, Wien, 1896) veranstaltet und mit einer Einleitung versehen, die in einem kurzen Überblick über die spätern Forschungen die Punkte angiebt, in denen Maurers Ansichten berichtigt worden sind. „Der Fortschritt Maurers über seine Vorgänger hinaus zeigt sich besonders in seiner Auffassung der Entstehung und der wirtschaftlichen Bedeutung der ältesten gentilgenossenschaftlichen Organisation der Markverbände. Während in den frühern Werken allgemein

die Ansicht vertreten wird, die Markgenossenschaften seien erst im Mittelalter nach und nach aus dem Zusammenschluß der von den ersten germanischen Ansiedlern ganz nach Belieben angelegten Einzelhöfe entstanden, tritt Maurer im Anschluß an Hanßen, Schlegel, Duffen mit Entschiedenheit dafür ein, daß die Mark auf die ersten Ansiedlungen der germanischen Stämme zurückzuführen sei.“ D. h. also, das Ansiedlungswerk war bei den Germanen wie bei allen übrigen Völkern nicht Privatfache einzelner, sondern Stammesangelegenheit; sie erfolgte geschlechterweise, das besetzte Territorium war Eigentum der Geschlechtsgenossenschaft, seine Verteilung und Bewirtschaftung sowie die Wohnungsanlage wurde von der ganzen Genossenschaft bestimmt und geleitet. Nach Maurers Zeit haben das die Forschungen Morgans besonders klar gemacht. „Heute wissen wir, daß überall auf der Erde die ältesten territorialgenossenschaftlichen Organisationen auf geschlechterrechtlicher Verfassung beruhen.“ Für die Peruaner hat das der Herausgeber, Cunow, in einer besondern Schrift nachgewiesen.*) Als den Hauptirrtum Maurers bezeichnet er dessen Auffassung der Hundertschaft als einer „bloß kriegerischen Abteilung.“ Zwar erkannte Maurer, daß sie mit der Markverfassung zusammenhänge, aber erst Thudichum und Lamprecht haben nachgewiesen, daß die Hundertschaft nichts anderes ist als die Geschlechts- oder Markengenossenschaft selbst. Als einen Irrtum von untergeordneter Bedeutung hebt Cunow hervor, daß Maurer die Kampe oder Gewannen mit den Zelgen oder Fischen gleichsetzt; diese beiden Ausdrücke bezeichnen in Süddeutschland die wirtschaftliche Einteilung in drei oder vier Felder nach dem Drei- oder Vierfeldersystem. Kampe oder Gewannen (das Hinzugewonnene) sind, wie Lamprecht in seinem Werke: Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter gezeigt hat, die durch neue Rodungen der Ackerfläche hinzugefügten Streifen, in deren jedem jeder Markgenosse seinen Anteil bekam, sodaß jeder sowohl in den nähern wie in den entferntern Streifen Ackerflecke hatte. Mit der Bewirtschaftungsart hängt diese Verteilungsart gar nicht zusammen. „Bei einer Einteilung der Feldmark in zehn oder zwölf Gewannen kann die Dreifelderwirtschaft, bei einer Einteilung in zwanzig, dreißig Gewannen die Zweifelderwirtschaft angewendet werden.“

Die Weltordnung von Otto Bülow, Ingenieur. Zweiter Band: Die soziale Frage. Braunschweig, Albert Limbach, 1896

Das Buch macht den Eindruck des Überspannten, Überschwänglichen, Mystischen und ist voller Symbolik. Es beruht auf dem von Anfang bis zu Ende durchgeführten Gegensatz von Sonne und Erde, Himmel und Hölle, Berg und Thal, Süd und Nord, Weib und Mann. In einer Zeit, wo der Okkultismus blüht und die Mystik von neuem auflebt, wird es dem Verfasser an Lesern und Verehrern nicht fehlen, und weil sein Buch einer Zeitströmung angehört, so wollen wir zu deren Charakteristik ein paar Proben daraus mitteilen. „Die Wissenschaft verirrt sich in ihrem Drange nach Erkenntnis stetig mehr in die Rockfalten der Natur, zer-

*) Die soziale Verfassung des Inkareichs. Eine Untersuchung des altperuanischen Agrarkommunismus. Stuttgart, F. H. W. Dies, 1896. Darnach hat diese Agrarverfassung schon lange vor der Unterjochung der peruanischen Stämme durch die Inkas bestanden. In der Verteilung des Inkareichs, dessen Verfassung so sehr überschätzt worden ist, kommt Cunow ungefähr zu demselben Ergebnis wie Friedrich Ratzel, der in Petermanns Mitteilungen, Heft 5 dieses Jahres, schreibt: „Wenn wir sagen, das Reich der Inka umfaßte auf der Stufe kriegerischer Ausbreitung, die es bei der Ankunft des Pizarro erstiegen hatte, noch nicht soviel Raum wie das römische zur Zeit des Augustus, so müssen wir hinzufügen: es war nichts als ein lockres Bündel von zusammeneroberten Tributstaaten, ohne festen oder alten Zusammenhang, kaum eine Generation alt und bereits im Zerbröckeln, noch ehe die Spanier es wie ein Kartenhaus umwarfen.“

schnitt mit dem scharfen Messer der Forschung die Gewandung der Allmutter und pochte mit dem Hammer der Industrie an das Herz der Erde, um Einlaß zu erzwingen und das Geheimnis der Tiefe zu enträtseln. Doch soviel das Messer auch schnitt und der Hammer auch pochte, die Allmutter blieb stumm wie das Grab, wie eine verstoßene Gottheit, welche sich durch Schweigen an denen rächt, die im Glaubenswahn sich von ihr wandten. Und furchtbar wurde diese Rache, doch unerbittlich gerecht, wie nur eine strafende Gottheit sie erfinden kann. Indem nämlich die Wissenschaft zur Natur zurückkehrte und in der Tiefe der Erde den Stein der Weisen suchte, erschloß sie die geheimen Schätze derselben. Und da die Wissenschaft selbst nicht irdische, sondern geistige Schätze zu sammeln strebte, so bemächtigten sich Gewerbe und Handel der irdischen, um sie der Menschheit nutzbar zu machen. Und nun begann die Strafe. Je mehr die christliche Menschheit der Wissenschaft in die Tiefe folgte, je mehr Kohlen und Eisen sie aus dem Reiche der Hölle heraufschaffte, um sie durch Arbeit in Gold zu verwandeln, desto härter wurde die Strafe, welche sie erlitt. Die Kohlen lieferten das Feuer, mittelst dessen das Eisen zu einem stetig wachsenden Kreuze geschmiedet wurde, welches die Christenheit tragen mußte — gleich ihrem Vorbilde nach Golgatha, der Schädelstätte des Weltgerichts.“ (S. 64.) „Je mehr das Reich des Weibes, das himmlische Jenseits zum geistigen Phantom wurde, desto mehr ward auch das Weib aus seinem Reiche verdrängt und dadurch ihm die Gelegenheit entzogen, seine Natur zu offenbaren. Das Christentum verurteilte das Weib zum Schweigen in der Kirche. Da das Evangelium zu gunsten des weiblich-englischen Wesens das männlich-teuflische bekämpfte, so war auch die daraus hervorgegangne christliche Kultur in erster Linie an das männliche Geschlecht gerichtet, um dasselbe von dem kriegerischen Handwerk abzulenken und für die friedliche Arbeit zu gewinnen.“ (S. 121—122.) „Das Alte Testament enthält die religiösen Gedanken der semitischen Hebräer, also nordische[?] Erkenntnis, die zwar unter dem südlichen Einfluß mannichfach geändert und ergänzt wurde, im ganzen jedoch die Grundzüge semitisch-arkadischer[?] Urkultur bewahrte. Das Neue Testament hingegen läßt die südliche Weltanschauung erkennen, welche von Indien her nach Palästina gelangte, dort mit der nordisch-hebräischen sich vermählte und das Christentum gebar. Als Kind des Südens enthielt das Christentum auch die Liebesfülle seiner Heimat, und als Sproß des Judentums zugleich die Geistesklarheit des Nordens. Sein südlicher Charakter brachte es jedoch in kulturellen Gegensatz zum nordischen Mosaikismus, der es daher zum Kreuzestode verurteilte.“ (S. 185.) „Die entartete Kirchekehrte das Christentum allmählich um, indem sie die Erzpolitik verherrlichte, die Lichtreligion verdamnte. Diese Wandlung der Gottheit schuf auch die Doppeltzüngigkeit der christlichen Kultur, aus deren Bausteinen die Himmelsburg [im Gedankenkreise des Verfassers mußte es doch heißen Höllenburg] des Kapitalismus errichtet wurde.“ (S. 280.) „Immer wenn die Kultur, sei sie Bramahentum, Mosaikismus, Philosophie, Militarismus, Papsttum oder dergleichen, bis zur Unmenschlichkeit entartet war, stand die Menschenatur auf und zertrümmerte das Götzenbild der Kultur.“ (S. 290.) Der Schluß lautet: „Dort wo die beiden Hälften der Menschheit sich kreuzten, wo schwarze und weiße Massenkultur sich vermählten, ebendort wird auch das Morgenrot des Jüngsten Tages anbrechen: im Weltenbrande der Götterdämmerung.“ Wenn wir den Verfasser recht verstehen, sind seine Engel als „südliche“ Wesen schwarz und seine Teufel weiß.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig